

Insel

Federico
García Lorca
Gedichte

Ausgewählt und übertragen von
Enrique Beck

»Seit Lope de Vega hat man in spanischer Sprache keinen Dichter gekannt, der so verführte. Alles, was er berührte, füllte sich ihm mit starken Essenzen und gelangte bis in die unterste Schicht der Menschen, ohne doch von seinem geheimnisvoll abgestuften Schönheitsgehalt etwas zu verlieren.« (Pablo Neruda) Die Lebensbahn des 1898 in der andalusischen Provinz Granada geborenen und 1936 ermordeten spanischen Dichters Federico García Lorca hat Aufsehen und Anteil erregt, ehe in den Jahrzehnten der Franco-Herrschaft jede genaue Erinnerung daran verwischt oder getilgt werden sollte. Lorca war, in jungen Jahren, zu einer literarischen Gestalt von großer Ausstrahlung geworden. Sein vielfältiges Talent konnte nicht im Stillen bleiben, suchte, über Lyrik und Theater hinaus, nach anderen Ausdrucksformen. So war er ein ausgezeichnete Klavierspieler, spielte Gitarre und zeichnete. Man hat Lorca einen Gesamtkünstler genannt, der die Wahrheit und Lebendigkeit des von ihm Geschaffenen in der Reibung an einer direkten öffentlichen Reaktion erfahren wollte. Der vorliegende Band zum 100. Geburtstag des Dichters enthält in der Auswahl und Übertragung von Enrique Beck Gedichte, unter anderem aus den Sammlungen *Gedichtbuch* (1921), *Dichtung vom Cante Jondo* (1931), *Erste Lieder* (1936), *Zigeunerromanzen* (1928) sowie *Diwan des Tamarit* (1940).

insel taschenbuch 2198
Federico García Lorca
Gedichte



Federico García Lorca
Gedichte

Ausgewählt und übertragen
von Enrique Beck
Insel Verlag

© Fundación Federico García Lorca, Madrid, 1997

2. Auflage 2016

Erste Auflage 1998

insel taschenbuch 2198

Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig

© Insel Verlag Frankfurt am Main 1969

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuchbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-458-33898-7

Gedichte

Zikade!

3. August 1918

Fuente Vaqueros, Granada

Für María Luisa

Glückselge Zikade! Du stirbst
trunken von Licht auf dem Erdbett.
Dir kündet die Flur des Lebens
Geheimnis. Bewahrt blieb in dir
die Mär von der alten Zaubrin,
die sprießen hörte das Gras.

Glückselge Zikade! Du stirbst
im Blut eines Herzens aus Blau.
Das Licht ist Gott, der herabsteigt,
die Sonne – Bresche des Himmels,
durch die der Herr sich verströmt.

Glückselge Zikade! Du fühlst
vergehend der Bläue Gewicht.

Des Todes Tore durchschreitet,
was lebt, mit hangendem Haupte
und bleicher schlafender Miene.
Allein nur spricht der Gedanke,
doch lautlos . . .
mit Trauer erfüllt,
bedeckt mit tiefester Stille,
dem Umhangtuche des Todes.

Doch du, entzückte Zikade,
vergießest im Sterben noch Klang,

und zu Klang und himmlischem Licht
wirst du im Wandel verklärt.
Glückselge Zikade! Dich hüllt
der Heilige Geist, der das Licht ist,
in seine Capa aus Strahlen.

Zikade! Tönender Stern
über den schlafenden Äckern,
du alte Freundin der Frösche
und der verborgenen Grillen,
Grabmäler hast du aus Gold
im zitternden Schmelz der Sonne,
die süß dich im Sommer versehrt,
und die Sonne entlockt dir die Seele,
auf daß sie werde zu Licht.

Mein Herz, sei Zikade auch du
auf göttlich erhabnem Gefild.
Und langsam singend verglühe,
vom blauen Himmel verwundet,
und während du stirbst, verstreue
eine Frau dich, die ich erahne,
mit ihren Händen im Staub.

Und rötlicher weicher Lehm
werde mein Blut auf dem Acker,
den die ermüdeten Bauern
mit eisernen Hacken zerwühlen.

Glückselge Zikade! Dich treffen
die unsichtbarn Degen des Blaus.

Der Schatten meiner Seele

Dezember 1919

(Madrid)

Der Schatten meiner Seele
durchflieht ein Verdämmern von Alphabeten,
Büchernebel
und Worte.

Der Schatten meiner Seele!

Ich bin an die Grenze gelangt, wo aufhört
die Wehmut,
und der Wehklagetropfen sich verwandelt
in Geistlabaster.

(Der Schatten meiner Seele!)

Die Schmerzensflocke
vergeht,
aber es bleibt der Grund und der Gehalt
meines alten Lippenmittags,
meines alten Blicke-
Mittags.

Ein trüber Wirrwarr
diesiger Gestirne
umgarnt meine Träumerei,
die fast verwelkt ist.

Der Schatten meiner Seele!

Und eine Sinnestäuschung
melkt mir die Blicke.
Ich sehe das Wort Liebe
zusammengestürzt.

Meine Nachtigall!
Nachtigall!
Singst du noch?

Der Diamant

November 1920

(Granada)

Der Diamant eines Sterns
hat die Tiefe des Himmels geritzt.
Lichtvogel, welcher das All,
dieses unermessliche Nest,
darin er gefangen war, flieht,
aber nicht weiß, daß gebunden
am Hals eine Kette ihn hält.

Außermenschliche Jäger
jagen nach Abendsternen,
Schwänen gediegenen Silbers
im tiefen Wasser der Stille.

Die Erlenkinderchen plappern
und lesen aus ihren Fibeln.
Eine alte Erle, ihr Lehrer,
bewegt ihre dürren Arme.
Jetzt spielen wohl alle Toten
im fernen Berg ein Spiel Karten.
Wie traurig, das Leben im Friedhof!

Frosch, beginne dein Quaken!
Grille, verlasse dein Loch!
Zaubert mit euren Flöten
einen Wald von Tönen hervor.

Unruhig wende den Schritt ich
nach meinem Hause zurück.

Es flattern durch meine Gedanken
zwei ländliche Tauben; und fern,
ferne am Rand des Gesichts
taucht unter des Tages Gefäß.
Schreckliches Schöpfrad der Zeit!

Neue Lieder

August 1920
(Vega de Zujaira)

Der Nachmittag sagt: »Ich habe Durst nach
Schatten!«

Der Mond sagt: »Ich habe Durst nach Sternen«.
Die Quelle aus Kristall verlangt nach Lippen,
und Seufzer haucht der Wind.

Ich habe Durst nach Düften und nach Lachen,
nach neuen Liedern Durst
mit Monden nicht, nicht Lilien
und nicht mit toten Lieben.

Ein Sang von morgen, welcher tief erschüttere
die ruhigen, stillen Wasser
der Zukunft und mit Hoffnung ganz erfülle
die Wellen und den Schlamm.

Ein leuchtender und lang gelagerter Gesang
der voll ist von Gedanken,
jungfräulich ist von Traurigkeiten, Ängsten
und jungfräulich von Träumen.

Ein Sang, der ohne Lyrikfleisch erfülle
die Stille mit Gelächter
(ein Schwarm von blinden Tauben, aufgebrochen
zum Mysterium).

Ein Sang, der zu der Dinge Seele gehen soll
und zu der Winde Seele,
und der dann schließlich ruhe in der Freude
des ewigen Herzens.

Die Ahnung

August 1920

(Vega de Zujaira)

Die Ahnung
ist Sonde der Seele
in das Mysterium.
Nase des Herzens,
die das Dunkel der Zeit
durchforscht.

Gestern – ist das Verwelkte,
das Gefühl
und die Grabstatt
der Erinnerung.

Vorgestern
ist das Gestorbne.
Lager todkranker Ideen
zaumloser Flügelrosse.
Gestrüpp von Erinnerungen,
Wüsten,
im Nebel der Träume
verloren.

Nichts stört die vergangnen
Zentennien.
Dem Alten
entreißen wir nicht
einen Seufzer.

Das Vergangne legt an
seinen eisernen Harnisch
und mit Windwatte stopft's sich
die Ohren.

Nie entringen wir ihm
ein Geheimnis.

Seine Jahrhundertemuskeln,
sein Gehirn
fötal schon verwelkter
Bilder
können den Saft nicht spenden,
den das durstige Herz dringend braucht.

Aber das künftige Kind
wird ein Geheimnis uns künden,
wenn es im Sternbettchen
spielt.
Es ist leicht zu betrügen;
und deswegen
laßt uns ihm zärtlich
unseren Busen geben.
Denn der stille Maulwurf
der Ahnung
bringt uns, während es schläft,
all seine Trommelschellen.

Lied für den Mond

August 1920

Blasse Schildkröte,
schläfriger Mond,
wie wanderst du
langsam!
Senkst du ein Lid
nieder aus Schatten,
so schaust du wie ein
archäologisches
Auge.
Welches vielleicht . . .
(ein Aug' nur hat Satan)
eine Reliquie ist.
Lebendige Lehre
für Anarchisten.
Es pflegt Jehova
sein Feld zu besäen
mit toten Augen
und kleinen Köpfchen
der ihm feindlichen
Truppen.

Es herrscht mit Härte
das göttliche Antlitz
mit seinem Turban
aus frostigen Nebeln
und wirft dem blonden

Raben des Tages
leblose, holde
Gestirne hin.
Deswegen, Mond,
schläfriger Mond!,
verwahrst du dich,
trocken von Brisen,
gegen die Tyrannis
des großen Mißbrauchs
dieses Jehovas,
der ewig euch über
einen urgleichen Pfad schickt!,
während er selber
stets in Gesellschaft
genießt von Frau Tod,
seiner Geliebten . . .

Blasse Schildkröte,
schläfriger Mond,
keusche Veronika
der Sonne, deren rötliches
Antlitz du säuberst,
wenn sie hinabsinkt.
Hege nur Hoffnung,
tote Pupille,
denn deiner Regionen
Großer Lenin
heißt Großer Bär,
die unbändige Bestie
des Himmelsgewölbes,
die ruhig einst hingeht,
den Abschied zu geben